

Freiburg

Die kantonale Baubranche versucht umweltfreundlicher zu werden – der Start ist aber zäh

09.04.2026 Philip Schären

Ein digitaler Marktplatz ermöglicht Baufirmen den Kauf gebrauchter Bauelemente – ein Thema, das im Architekturstudium derzeit im Trend ist. In der Praxis stockt die Umsetzung aber noch.

Von der energieintensiven Betonproduktion über die Heizung der Gebäude bis letztlich zur oft wenig schonenden Zerstörung zahlreicher Bauelemente: Die Baubranche zählt zu den grössten Umweltbelastungen der Schweiz. Laut Daten des Bundes aus dem Jahr 2023 ist der Bau- und Gebäudesektor für ein Drittel der Kohlenstoffdioxid-Emissionen und über 80 Prozent des Abfallaufkommens in der Schweiz verantwortlich.

«Wir müssen Neues ausprobieren, um die Nachhaltigkeit der Branche zu stärken», sagt David Valterio, Direktor des Freiburger Baumeisterverbands und Sekretär von Bauen Freiburg. Aus diesem Grund haben die beiden Organisationen zusammen mit der Freiburger Hochschule für Architektur sowie dem Kanton die Onlineplattform «frisource» Ende September mit einem Anlass ins Leben gerufen.

Neu und besonders, aber nicht revolutionär

«Frisource» dient zum Verkauf und der Wiederverwendung von bereits gebrauchten Bauelementen: Alte Stahlträger beispielsweise sollen nicht mehr auf der Abfalldéponie landen, sondern für den Bau neuer Gebäude benutzt werden. «Wer ein Haus abbricht und über gut erhaltenes Baumaterial aus beispielsweise Beton oder Stahl verfügt, kann es auf die Plattform stellen», sagt Valterio.

Im Kanton ist «frisource» neu und besonders, wie Valterio sagt: Bisher hat es keine Plattform zum Wiederverkauf von bereits verwendetem Baumaterial gegeben. Revolutionär ist sie aber nicht. Bei der Ressourcerie auf dem Poyaareal dreht sich seit mehreren Jahren alles um die Wiederverwertung von Bauelementen. Die Ressourcerie sammelt benutztes Material, das gespendet wird, und verkauft es. Anders als «frisource» lagert sie aber die Bauelemente bei sich. «Die Plattform dient ausschliesslich der Verbindung von Anbieter und Käuferin», sagt Valterio.

Und in den Architekturstudiengängen in der Schweiz herrscht seit mehreren Jahren ein regelrechter Hype um das Thema «re-use», also Wiederverwendung, wie es in den Fachkreisen heisst. Das zeigt sich in Freiburg auch an der Mitarbeit der Hochschule für Architektur an der Plattform «frisource».

Vor- wie auch Nachteile

Die Idee hinter der Wiederverwendung von alten Bauelementen ist simpel. Obwohl diese jahrelang in Gebäuden dienten, sind beispielsweise die Stahlträger und Stahlbetonplatten oftmals in bestem Zustand, um wiederverwendet zu werden. Unzählige Bauelemente eignen sich für den «re-use», weil sie genormt sind.

Würde das Material nicht auf Déponien landen, stünde tonnenweise Secondhand-Baumaterial zur Verfügung. Das spart Kohlenstoffdioxid-Emissionen sowohl bei der Herstellung von neuem Beton als auch bei der Entsorgung des gebrauchten. Auch wirtschaftlich ist der Ansatz theoretisch vielversprechend: Gebrauchte Bauteile sind meist günstiger, und kurze Transportwege könnten zusätzliche Kosten reduzieren.

Einige Unternehmen nutzen die Plattform bereits, um ihr Material auf «frisource» zu präsentieren. David Valterio, Direktor



des Freiburger Baumeisterverbands

Doch das Traumszenario geht bisher nicht auf. Das Baumaterial auf verschiedenen Baustellen zusammensuchen, ist aufwendig und ist aus Sicht der Branche oftmals mit den engen Zeitplänen nicht vereinbar. Zudem ist bereits die schonende Demontage von intakten Elementen verbunden mit Zusatzaufwand und -kosten. Und wird das Baumaterial nicht vor Ort abgeholt, wie dies «frisource» vorsieht, muss eine Ort zur Zwischenlagerung gefunden werden.

Verhaltener Erfolg im ersten Halbjahr

Wer sich auf der Plattform «frisource» umsieht, findet Stahlplatten, Holzbalken, Pflastersteine oder etwa eine Fussgängerbrücke, die im Baselbiet abgeholt werden müsste. «Einige Unternehmen nutzen die Plattform bereits, um ihr Material auf «frisource» zu präsentieren», so Valterio. Effektiv verkauft wurden bisher allerdings nur wenige bereits genutzte Bauelemente.

Dass die Baubranche ihre Kohlenstoffdioxid-Emissionen senkt, sieht auch der kantonale Klimaplan vor. Aus diesem Grund stösst «frisource» auch beim Kanton auf Interesse. Als einmalige Finanzierung hat der Kanton 2025 30'000 Franken für die Plattform zur Verfügung gestellt. Auf Anfrage schreibt auch der Kanton in Bezug auf die Wiederverwertung von bereits genutztem Baumaterial von einem «eher verhaltenen Erfolg» der Plattform.

Das bestätigt sich auch in der Baubranche. Die neue Plattform der Dachorganisation, dem Baumeisterverband, ist bei den Mitgliedern noch nicht angekommen, der Name «frisource» ist noch unbekannt. Zum Beispiel hat das Sensler Unternehmen wirbauen AG bisher weder Material auf der Plattform präsentiert, noch eingekauft.

Das Thema «re-use» ist nicht neu für das Unternehmen. «Wir haben beispielsweise eine alte Halle an einen Bauern verkauft», sagt Julien Morandi, stellvertretender Geschäftsführer von wirbauen AG.

Wir sind bereit, genutztes Baumaterial zu verwenden, letztlich muss aber der Kunde einverstanden und zufrieden sein. Julien Morandi, stellvertretender Geschäftsführer wirbauen AG

«Oft sehen wir beim Abbruch eines Gebäudes Material, das andere Firmen oder Privatpersonen wiederverwenden könnten», so Morandi. In diesem Fall habe bisher aber die Möglichkeit gefehlt, das zu präsentieren und an einen Abnehmer zu bringen. «Deshalb ist die Plattform nötig.»

Selbst setzt es zurzeit eher auf «re-cycling» – altes Baumaterial wird zu neuem verarbeitet – statt auf die direkte Wiederverwendung «re-use». «Wir sind bereit, genutztes Baumaterial zu verwenden, letztlich muss aber der Kunde einverstanden und zufrieden sein.»

Mehr Sensibilität und Aufmerksamkeit

Seine Aufgabe sei es, mit den verschiedenen Akteurinnen und Akteure der gesamten Branche für die Wiederverwendung von Baumaterial zu reden, sagt David Valterio. «Die Plattform besteht seit einem halben Jahr, wir sind erst am Anfang.»

Er und auch der Kanton sind zufrieden, dass dank der Plattform verschiedene Organisation miteinander in Kontakt gekommen sind. Auch mit der Ressourcerie und ähnlichen Projekten aus anderen Kantonen bestehen Partnerschaften oder die Verantwortlichen stehen im Austausch. Mit Konferenzen zum Thema «re-use» und einem weiteren Anlass zu Plattform soll mehr Aufmerksamkeit für «frisource» gewonnen werden und die Unternehmen und Privatpersonen sensibilisiert werden. Und dann, so hoffen es die Verantwortlichen der Plattform, könnte auch der Verkauf von Bauelementen auf «frisource» an Fahrt gewinnen.

Am Startevent waren Vertreterinnen und Vertreter aller involvierten Akteure anwesend, darunter auch David Valterio (3. von rechts). Quelle: Hochschule für Technik und Architektur Freiburg



Norimattsteg-Fußgängerbrücke



IPE 240, DIN-Stahl



IPE 200, DIN-Stahl



Stahlbetonplatten, 5000 m²



HEA 240, DIN STAHL



Stahlhalle

Stahlträger, eine Fussgängerbrücke und eine Stahlhalle: Unter anderem diese Konstruktionen oder Bauelemente sind zurzeit auf «frisource» verfügbar. Quelle: Screenshot frisource.ch



Kommt das Baumaterial künftig aus zurückgebauten Gebäuden? In Freiburg will die Plattform «frisource» dazu beitragen. Quelle: Keystone (Archivbild)